

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 237 (1964)

Artikel: Ume Hübscheli!
Autor: Hess, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fieberisch rollten die Tonwogen über das erwartungsvoll lauschende Publikum. Maselli hatte einen ganz großen Abend, er sang leidenschaftlich schön, und seiner Düsterteit und seinem finstern Wesen konnte sich niemand entziehen. Nie hatte er so hingerissen gesungen, die Augen bei seiner Arie der Verfluchung auf die einzig leere Loge des Zuschauerraumes gerichtet. Da, im Augenblick der höchsten Anspannung, betrat Florence die leere, von ihren Eltern für die Dauer der Spielzeit gemietete Loge, und die heute nicht erschienen waren, weil sie sich morgen auf ihren Landsitz in der Campagna begaben. Aber Florence wollte den Geliebten noch einmal hören, ehe sie für mehrere Wochen von Rom abwesend wäre.

Nichts geschah, die Besucher waren um eine Überraschung gekommen.

Florence erwartete ihren Geliebten am Bühnenausgang: „Heute ging es aber gut!“ sagte sie. „Ich bin glücklich. Nun kann ich beruhigt reisen.“

Maselli begleitete sie bis zum elterlichen Haus, und sie verabschiedeten sich zärtlich voneinander.

Nach wenigen Wochen erfuhr der Sänger, Florence sei in der Campagna, nach einem Ritt, bei dem sie sich eine Erkältung zugezogen hatte, an einer Lungenentzündung rasch gestorben.

Der Tod des Mädchens brachte Maselli der Verzweiflung nahe. Des Bühnenlebens überdrüssig, wollte er für immer dem Theater entsagen. Aber Signore Gabriele brachte ihn von diesen trüben Gedanken ab, riet ihm vielmehr, einen längeren Urlaub zu nehmen, damit er über Trauer und Schmerz leichter hinwegkäme. Er lud ihn zu einer Seereise nach Indien ein, wohin ihn soeben Geschäfte riefen.

Die Direktion bewilligte den Urlaub, und Sänger und Mäzen begaben sich an Bord. Nie mehr hörte man von ihnen. Das Schiff war in einem der gefährlichen Wirbelstürme der Südsee untergegangen.

Der größte Schmerz

„Ist es wahr, daß dir deine Braut den Brillant-ring, den du ihr geschenkt hast, zurückgeschickt hat?“ – „Ja! Und denke dir, die unverschämte Person hat auf das Päckchen geschrieben: ‚Vorsicht, Glas!‘ – Ist das nicht eine Gemeinheit?“

Gottfried Heg

Ume hübscheli!

Ur isch es bikeli ußenoch e vom Dorf deheime gsi, der Viktor Grunder. Er het es heiterisch Gmüet gha u gspasse het er chönne wie sälen eine. Won är derby ischt gsi, het me mit em Lache schier e fei Lücke meh gmacht, u wenn er het hei wölle, ischt allne Chresten usbotte worde, ne für nes Rüngli meh az'hälfterle. Bim Breni, syr Frau, ischt er de richtig au guet ufghobe gsi. We Viktor nid ume-wäg gsi ischt, het Breni abesoguet chönne 's Leit-seili vom Betrib i de Finger bhalte wien är. Do-druff het Viktor viel gha un öppedie grüehmt: Viktor u Breni, das schriibe mer beides mit eme große Buechstabe.

Ching het ne leider e feis wölle astoh; si hei ihres Buurewäse düüruse mit frönde Chrest müesse im Schwung bhalte. Grad so frönd het me dene Chrest de au nid chönne säge; im Grunderhof het's niemerem gfröndelet. Es ischt grad gsi wie bi me guete Züübeler: Ehnder wäre si z'dreie hoch vo zäntume zuechegfloge, weder daß en einzige Schnabel uszoge wär.

Es ischt aber doch öppis gsi, wo 's Läbe sogar im Grunderhus het möge trüebe: We Viktor im Dorf vore der Rant i „guldige Stärne“ ubere gno het, de isch es dert eso gmüetlig worde, daß der Längbant hingerem Wirtstisch fascht gwürkt het wie ne Chlääbring am Äpfelbaum für d'Ampeiß. Eine weiß gäng öppis, u der anger schäicht gäng η – also eren Art en Arbeitsteilig. U z'trochenem dohocke, das ischt im „Stärne“ nid der Bruuch gsi. Fryli het der Viktor einisch zu syr Frau gseit, 's Blandere syg ihm de zu allne Zyte d'Hauptsach u's Treiche Räbetsach. Eso isch es gsi – dennzumol. Aber d'Erschi ischt nid alli Zyt. Räbetsach u Hauptsach hei nohdinoß Bäuml i tuuschet gha. 's Schlimmsten ischt gsi, daß die, won er als syni beschte Kameraden agluegt gha het, die, wo ne wäge syne Sprüüch nid gnue hei chönne rüehme, hinger sym Rügge der Buggu voll glachet hei, wenn er vom „guldige Stärne“ ewägg zirflet ischt u d'Stroß fascht i ihrer ganze Breiti usgmässe het mit syne usichere Schritte.

's Breni het dem Ma nie es guets Vergnüege vergönnt un ischt wäge der Stärnesach nie ver-

böischtig gsi; aber wo me du nümme so Usnahmefäll het chönne rede, het es doch eis Dobeds mit em Viktor afoh worte. Ohni usz'chähere oder z'giftele. Es het's vo Härze biduuret, daß es mit ihm eso wnt het müesse cho. Es yng ihm nid ume dessitwäge, wül er mit ihm Gältdä guldig Stärn im Dorf vore hälz vergulde, nei, no meh duuri ihns, daß sy guete Name i der letschti nümme eso viel gälti wie früeher, emel bi de rächtichaffene Lüte i der Gemein. U dehome bliib au mingerschimeh im hangete Rächt, was sött grangschiert wärde. We me rächni, wien är früeher gäng öppe mit Hammer u Byhzeange glüffe yng, u d'Wätterwang, d'Garteschjeli u d'Weidzüünige yngi gäng denn scho i d'Hüpple gno worde, wenn si chuun heigi afoh lodele.

Öppe sövel het Breni gseit. Meh, het es funge, wär gschängt gsi. Der Ma het z'viel uf syr Frau gha, weder daß er hätt Champf g'gäh. Er het si gwüßt z'pfäje, so gly daß es mögli ischt gsi, u de ohni z'duble.

Was ihm Breni gseit het, hätt är ihm genau eso chönne erzelle; wie nes um ihn gntangen ischt, het er eigetlich scho es Zyteli gmerkt gha. Un eine vo syne Grundsäken ischt gsi: Besser gar nüt säge, weder öppis Dumbs. Einisch nom Znacht, wo alli Dientschte ab der Zetti syngi u sy Frau e Lismete gschüttlet het, ischt ihm du d'Lööti ufggange:

Was sie do verwichen atönt heig, – he jo –, das wöll er nid in Abred stelle. Rächt heig si meh weder ume gha. Öppis müeh do scho g'änderet sy.

„Aber gäll“, het er no derzue to, „we me mit emen alte Graswage eso lang der eint Wäg ume gfairen ischt, chame nid so gääch umcheghe. Ume hübscheli, schön hübscheli, eis noch em angere, eso wie si chuechle z'Campele äne. Nid alls uf einisch. Meinscht nid au? U we d't glaubsch, es lodeli emen

Ort, de chascht mer das frävet z'wüsse tue, i rangschiere das sobal mögli.“

„Guet. Do wär afe grad d'Brunnegruete. Sie fasset kes Wasser meh, u mi zieht scho langisch der Schöpfchübel so läär ueche, wie me ne abeloht.“

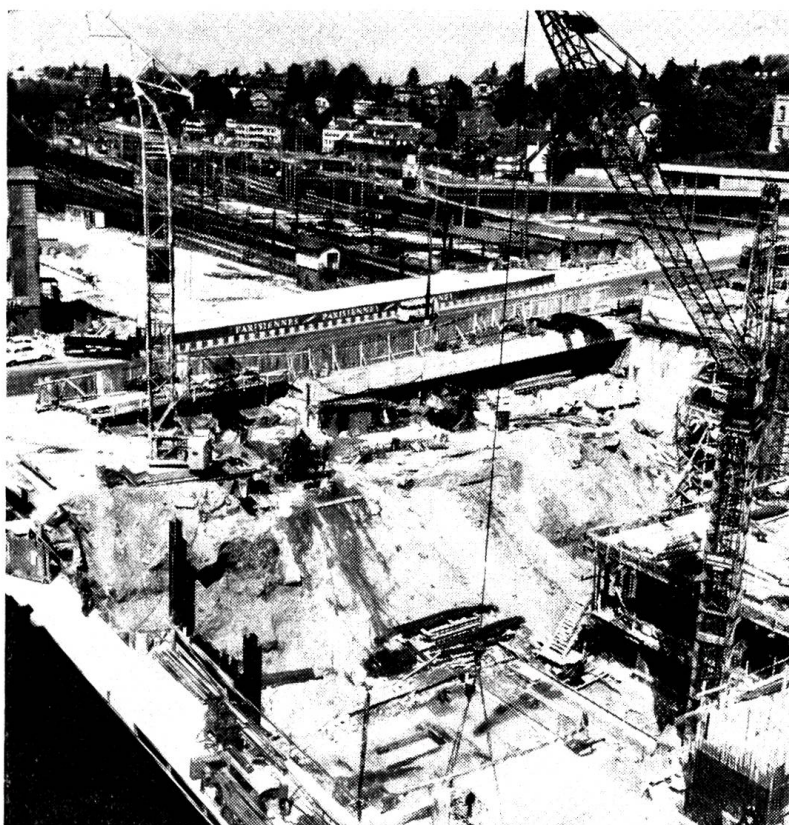
„Guet, – aber gäll, du lohst mer e chli Zyt?!“

's Breni het das gmacht. Zih ischt du öppis derzue cho, wo nid i däm Erneuerigsplan ischt ngrächnet gsi. I re heiterhääle Nacht isch es passiert, u der Vollmoon het zündtet. Viktor het en allem a mit ihm alte Graswage der Rant zum Umcheghe no nid gfunge gha. 's Breni het si druf verstiift, därung göj es nid is Bett, bis er hei yng, u we's grad bis em Morge duuri. Zeh müeh einisch z'Bode gredt wärde, ab früscher Tat, wie's i de Büeche heiht. Der Stungezeiger am Schwarzwälderznt ischt scho lengschten über e Zwölfigroot ewägg ghläderet gsi, un es ischt gäng no nüt z'gware gsi uf em Ströökli unger. Im Channebirbaum het scho alli Lengi es Chühli gweihet u glachet.



Schwerer Eisenbahnunfall im Bigenthal
15 Güterwagen machten sich oben im Bigenthal selbständig und fuhren in immer schnellerer Fahrt talabwärts. Der alarmierte Stationsvorstand von Schaffhausen konnte die Ausreißer auf das Stumpengeleise lenken und auf den Prellbock auffahren lassen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt, doch ist der Sachschaden, wie unser Bild zeigt, bedeutend.

Photo W. Rydegger, Bern



Der Bahnhofumbau in Bern

◀ Auch im vergangenen Jahr ist dieses große Werk kräftig vorangeschritten. Hier im Vordergrund die Baugrube für die neue Schanzenpost. Hinter dem Kran links standen die Gebäude des städtischen Gaswerks, die soeben abgebrochen worden sind.

Photo W. Nydegger, Bern

▶ Der Blick gegen die Universität zeigt im Vordergrund die entstehende Schanzenpost. In der linken Bildhälfte erkennt man die wachsende Perronüberdachung, die schon fast geschlossen ist. Hinten die nahezu fertiggestellten, elegant geschwungenen Hochbauten an der Großen Schanze.

Photo W. Nydegger, Bern

Aber mou, jeh ischt öppis ggange. Mi het die bekannte, usichere Schritte ghört, nöcher u nöcher. 's Breni ischt vom offete Fäischterflügel ewägg un use, uf die vorderi Bsehi. Jekh hätt er eigetlig jölle do sy. Aber d'Soschtert us un n isch es still gsi. Breni het ne gsuecht; Soschtert, Ströfli, Garte, – alletwäge nüt! Aber wo nes du ganz angfährt bi der Brunnegruebe düre ggangen ischt, du wohl! Es het Viktors Stimm ghört. Si ischt ganz duuch u zitterig gsi.

„Eh myn Gott, Viktor, wo bischt?“

„Sie!“

„Du wirscht doch nid öppe...“

„Abe bin i. Do unger i der Gruebe. Aber mach nid so lut! Es chönnt is neumer ghöre!“

„Du hescht di wohlöppe nid gwirschet?“

„Aparti nid. Die fuechteligi Selbe do unger het mys Gheie ghörig gmilpperet.“

„Nüt 'broche?“

„Nei, gottlob nid.“

„Bischt 'blessierte?“

„Nid wichtig. Numen a der Hang e chli der Narben ab un a der Stirnen e Büüle. Aber jekh loh mer im Schwid der Wasserchübel abe u zieh mi ueche, we d't chascht. Du gsehst mi de scho.“

Breneli ischt jekh ufem erschte Chlupf use gsi. Jekh wo nes gmerkt het, daß Viktor ohni Schade dervo cho ischt gsi, het's di ganzi Sach gradeinisch afö erlächere, un es het gmerkt, daß es därung 's Hefti ganz i d'Häng ubercho het. Aber es het d'Stimme möge gmeischtere.

„Wie chunnscht du eigetlig derzue, uf em Heiwäg no einisch wölle n'z'ehere? I ha der's jo gseit, hie unger gäb's nüt Dünns meh!“

„Abe, grad drum han i bim Dürelaufe no grad wölle go luege, was me chönnt usbessere. Wül i däicht ha, du chönntischt de dervo rede. Aber jekh lo doch ändtliche der Wasserchübel abe!“

„Se gärn.“

Sie het dä neuartig Pärsonenufzug i Gang gseht u z'letscht 's Andi vom Tragseili am Balke verchnüpft. Sobald der Grunder wieder ussichte



gha het, vom Grund as Tageslicht – oder besser a's Moonlicht ueche z'cho, ischt sy Stimmig wieder i Ufgähn ubere gschwänkt. Jiz het's ne tüecht, es erschts Gschpächli chönnt d'Stimmig verbessere: Drum het er usgrüeft: „Fahrt ins Blaue, bitte einsteigen!“

's Dichtige het ihm nöje viel z'tue ggäh. Bis dä i sym Züberli zwäggrangget ischt gji! En Erschtflapplatz ischt i däm Lift nid gfuehrt worde.

„Un jiz hü i Gottsname!“

's Seili het si gschtreckt; aber das ischt grad alls gji.

„Bin i der z'schwar, Breneli?“

„Oh, du bischt würklig no nid so ne Liechte wie d'Lüt behaupte.“

„Probiersch no einisch!“

Jiz het 's Transportkabel wieder Stredis gmacht, u der Viktor ischt ab Fläck cho. Aber nid wnt; langsam aber sicher ischt er wieder z'ungerischt glandet.

„Was ischt los?“

„Nüt bsungersch. Du sälber hescht jo gseit, der Möntsch syg vo Natur schwach. Mi müeß ihm Zyt loh. Nume hübscheli – nid alls ungereinisch – au bim Ufzieh ...“

„Scho, natürlich; aber es wär mer doch lieber, es tät der grote, ohni daß mer eme Chnächti müeßti rüefe.“

„Nei, go rüefe, das machen i scho nid.“

Sie het wieder zoge, u fei e chli höch obe ischt der Chübel scho gfi.

„Bravo, Breni!“

Ar het z'früech bravogrüeft gha. Der Lift het wieder g'houderet, u Grunder ischt wieder uf em Grund aho.

„Warum geit's nid?“

„Das wird scho goh. Aber alls müeß sy Zyt ha, het Salomo gseit. Nume nid alls i eim Rupf, gäll! Eis noch em angere, eso wie si chüechle z'Gampela äne.“

„Ja dāwäg ischt das gmeint! Jiz wird's mer glanz.“

„Um so besser!“

„Aber...“

„Aber der Möntsch ischt schwach u bringt so uf ei Chlapf nüt fertig.“

U wieder ischt Viktor am Seili ghanget, aber er ischt doch wieder i d'Gruebe gfahre. Er ischt uliädige worde daß nüt eso.

„Woscht jiz vernünftig sy u vorwärts mache?“

„Du frogscht ueche, aber i frogen abe, mi Liebe!“

„Jo, jo, jo!“

„Das wär es Berschprache vo dir. I versichprichen au, di einisch ueche z'zieh.“

„Wenn i säge jo, de isch jo, un jize zogen am Seili! Das mit dām ‚biheliwys‘, das ischt natürlich Chukemisch. I eim Zug bis as Andi! We du das chascht, de chan is au!“

Mou du! Jiz ischt der Lift glüffe ohni z'staggle, bis obenus!

U Breni het si uber sy Ma nie meh z'erchlage gha.

Auch ein Grund. Rita kommt zu spät zum Rendez-vous. Ihr Verehrer fragt: „Aber Liebling, fast eine halbe Stunde Verspätung! Ist deine Uhr nachgegangen?“ – „Nein, aber Papa!“